



1. Das Orchester
Schlager «Am
erklärte Ann
Sie hatte auf
Prüfung von
Allgemeinbil
König trafen
und Vertrete
stabe.
2. Hans Kö
stinnen bei
Erben, Elie
Koch-Studie
3. Jury-Mit

... und die
... an das
... von Grie
... Flair.
... as Juvena
... geworden
... utarekleid.
... ins Juvena
... arzeichnung
... oldene Uhr
... AG.

... davon. Erst
... vunschkarte
... ung von Ze
... seite. Abem
... er Abend d
... ins erwart
... Flasche W
... kann. Ün
... s ans Mik
... zählen...
... anten.

H. König, Restaurateur, Zürich
H.U. Nabbolz, Modehaus Gründer, Zürich
M. Buser, Chefredaktorin Annabelle
Tanne stand dann auch prompt
Haus direkt an der Hauptstrasse. Stamen der
Kirchbühner Frühmorgens um 5.30 Uhr. Eine
Mittwoch: Telefon vom Gemeindepöde
in Stans, Herrn B. Leuthold. Nochmal her
... mit zwei Granitkarte

annabelle No. 9/2023 Fotos: zVg (1)



Die ideale Frau

Annemarie Käslin wurde 1968 in einem annabelle-Wettbewerb zur "idealen Schweizer Frau" gekürt. Heute ist sie 85 und lebt noch immer in Nidwalden. Dort haben wir die ehemalige Wirtin und vierfache Mutter besucht und mit ihr über ihre Tagebücher, die Rolle der Frau und den Weg zum eigenen Glück gesprochen.

Da steht sie auf der Bühne, mit beiden Händen umklammert sie einen riesigen Blumenstrauss, hält sich scheinbar daran fest. Sie steht da, fassungslos, in ihrem selbst genähten Kleid. Annemarie Käslin hat soeben den landesweiten Wettbewerb zur «idealen Schweizer Frau» gewonnen, den annabelle 1968 bereits zum zweiten Mal ausgerufen hatte. Sie ist dreissig Jahre alt, Mutter von vier Kindern, Köchin im elterlichen Restaurant Zum Schwanen im nidwaldischen Beckenried, das bekannt ist für seine lauschigen Eckbänke und Rahmrosetten auf dem Jägerschnitzel, wie es später in einer Reportage in annabelle über die Siegerin heisst.

55 Jahre später sitzt die ideale Frau in einem Plastikstuhl mit Sitzkissen auf dem Balkon eines Wohnblocks

in Stans. Von den nahen Hügeln her riecht es nach frisch gemähtem Gras. Drinnen hängt eine schwere Pendeluhr an der Wand und ein aufwendiges Blumenbild, selbstverständlich von Annemarie Käslin selbst gestickt. Inzwischen ist sie 85 Jahre alt, wirkt aber bedeutend jünger, so schnell und wendig, wie sie zwischen Küche und Balkon hin- und herpendelt. Der Blick durch eine Halbrandbrille wach, interessiert. Sie trägt eine perfekt gebügelte Bluse mit Blumenmuster und erkundigt sich, wie die Fahrt war, wie meine sichtbare Schwangerschaft verlaufe, und sagt – und es klingt nicht kokettierend, sondern ehrlich verwundert: «Jetzt kommen Sie von so weit her, nur um über mich zu schreiben.»

Dass wir auf Annemarie Käslins Balkon sitzen, ist einem Zufall zu

verdanken. Am Anfang stand ihre Enkelin, die in Japan lebt. Für ein Schulprojekt hatte sie ihre Grossmutter über deren Jugend befragt. Annemarie Käslin beschloss daraufhin, ihre vielen Tagebücher «nicht nur abzustauben», sondern sie zu durchstöbern. Und sie begann, ihr Leben aufzuschreiben. Entstanden ist ein oranges, knapp 300 Seiten umfassendes Buch mit dem Titel «Reise durch mein Leben», von dem sie mehrere Exemplare über das Kulturprojekt Edition Unik korrigieren, drucken und binden liess. Nach einer kleinen Vernissage mit ihren drei in der Schweiz lebenden Grosskindern überreichte sie es ihrer Familie, ihren zwei Töchtern und zwei Söhnen, der ältere der beiden lebt in Japan. Inzwischen sind sie selbst alle um die sechzig Jahre alt.

annabelle No. 9/2023 Fotos: zVg



Nach der Wahl in der Schweiz ging es an den internationalen Wettbewerb, dessen Gewinnerin ist im Bild unten Mitte zu sehen. Unten rechts: Käslin mit ihrem Sohn Peter



annabelle No. 9/2023



«Ich hatte mir das nicht zugetraut. Ich, ein Landei mit vier Kindern» – Annemarie Käslin in ihrem Zuhause in Stans

„Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht: Wenn ich tue, was die anderen wollen, geht es mir gut“

Annemarie Käslin leuchtet in diesem Buch in die dunklen Ecken ihrer Geschichte, zeichnet die Höhen, die ganze Fülle eines Lebens. «Eine befreiende Rückschau» sei es geworden, schreibt sie im Nachwort. Ein Kapitel daraus schickte eine Projektleiterin von Edition Unik unserer Redaktion in Absprache mit Annemarie Käslin zu, es widmete sich der annabelle-Wahl von 1968. Der Titel: Höhenflug.

Auf dem Balkontisch in Stans stehen eine selbst gebackene Linzertorte, deren Reste sie nach dem Interview für mich in Alufolie packt, und volle Kaffeetassen, auf denen sich rosafarbene Blumen ranken. Es knistert, wenn Annemarie Käslin die Seiten des grüneingefassten Albums umblättert, in das sie alles über diese Wahl sorgfältig beschriftet abgelegt hat: dieses Schwarz-Weiss-Bild, auf dem sie den riesigen Blumenstrauss umklammert, das kurz nach der Siegerinnenehrung entstand; Zeitungsberichte, Fanpost, ein Kioskplakat des «Blick»: «Annemarie aus Beckenried ist die ideale Frau». «Jesses Maria», sagt sie wie zu sich selbst. «Ich hatte mir das doch überhaupt nicht zugetraut. Ich, ein ausgeprägtes Landei mit vier Kindern.»

Als ihre Schwester Emma ihr die Ausschreibung für den Wettbewerb «zur idealen Schweizer Frau» unter die Nase hielt und sie drängte, sich doch zu bewerben, befand sich die westliche Welt gerade im Umbruch. Es war Frühling 1968, Menschen weltweit gingen auf die Strasse, um gegen den Krieg, repressive Regimes, verstaubte Moralvorstellungen und Rollenbilder zu protestieren. An annabelle jedoch schienen diese gesellschaftlichen Umwälzungen damals noch vorbeizugehen. Der Anforderungskatalog an die «ideale Schweizer Frau» in der Mai-Ausgabe 1968 liest sich eher wie aus den 1950er-Jahren: Die gesuchte Frau

sollte «zwischen zwanzig und vierzig Jahre alt sein, verheiratet, von Beruf Hausfrau, vielleicht auch noch berufstätig. Entweder bereits Mutter oder doch mütterlich veranlagt. Sie kann kochen, nähen, Geld einteilen, die Wohnung wohnlich gestalten. Sie ist frisch, sauber, gepflegt, nicht unbedingt eine Schönheit, aber eine Freude für die Augen. Sie ist warmherzig, hilfsbereit, gastfreundlich, weiss sich zu helfen, hat vielseitige Interessen.» Die ausgewählten Frauen hätten sich dann an einer praktischen Prüfung zu beteiligen. Es seien Aufgaben, die «der Hausfrau vertraut sind».

Ein Katalog, der offenbart, wie wenig Zeit doch vergangen ist, seit die Lebenswege der Frauen – augenscheinlich auch in der Auffassung der damaligen annabelle-Redaktion – insbesondere im Häuslichen und unter der Ägide ihres Ehemannes zu verlaufen hatten; nicht einmal ein ganzes Menschenleben. Ob sie es damals eigenartig oder unrecht fand, von einer Jury bestehend aus zwei Journalistinnen, einem Restaurantbetreiber, einem Modehausbesitzer sowie dem Chefredaktionsduo Hans Gmür und Eva Maria Borer zu ihren Hausfrauenqualitäten und ihrem Äusseren beurteilt zu werden? «Nein, gar nicht. Ich habe mir darüber auch keine Gedanken gemacht. Heute mag das vielleicht so wirken, aber damals empfand ich das nicht so», sagt sie. Für sie war die Bewerbung sowieso vor allem ein Spass, eine Spielerei. Das ganze Auswahlprozedere sah sie als Ausflug in eine glamouröse Welt in Zürich, das sie nidwaldnerisch «Zirri» ausspricht, die ihr unheimlich weit entfernt erschien von Beckenried aus, mit ihren vier Kindern, die – während sie in der Restaurantküche Pommes frittierte und Schnitzel briet – um sie herum und durchs ganze Haus wuselten.

Tausend Frauen aus der ganzen Schweiz bewarben sich auf die Ausschreibung in annabelle, sechs davon schafften es nach Vorauswahlen in Luzern, Bern und Zürich an die Endauscheidung. Darüber schreibt Annemarie Käslin in ihrem orangen Buch: «Alle sechs Frauen bekamen dieselben praktischen Aufgaben zugeteilt. <Es kommt unerwartet Besuch, aber der Kühlschrank ist fast leer. Machen Sie etwas daraus.> Oha. Da lagen Schinken, Eier, Erbsen, Tomaten, Schnittlauch. Ich bastelte einen Zweigänger: Einlaufsuppe, dann Schinkenomelette und mit Erbsli gefüllte Tomaten. Als Einzige präsentierte ich eine warme Mahlzeit. Als Nächstes stand Hemdenbügeln an. Wenns weiter nichts ist. Dann ein Interview mit Eva Maria Borer und Hans Gmür. Sie testeten Allgemeinwissen, auch in Kunst und Literatur, Staatskunde samt Sprachkenntnissen.» Danach wurden die sechs Frauen in ein Beautycenter gefahren, wo sie sich für den Abend zu rechtmachen mussten. Annemarie

Käslin erinnert sich: «Ich hatte doch keine Ahnung, wie das geht. Ich stand schliesslich den ganzen Tag in der Küche, war nie geschminkt. Ich sagte: <Bei Rot und Grün kenn ich mich besser aus im Strassenverkehr.>» Der Spruch habe nachher die Runde gemacht.

Den Moment, als bei der anschließenden Siegerinnenehrung tatsächlich ihr Name fiel – nicht nur, weil sie die «höchste Punktzahl in den Wettbewerbsprüfungen erreicht hat, sondern auch wegen ihres frischen, natürlichen Wesens, ihrer Vitalität und Unkompliziertheit», wie es später in annabelle heisst –, beschreibt sie in ihrem Buch so: «Mir blieb das Herz wirklich fast stehen. Auf jeden Fall schaltete mein Herzschlag auf unregelmässig. Gleichzeitig schossen mir Tränen in die Augen, zu allem Überflus wurde auch noch ein Statement erwartet. Wahrscheinlich keine Glanzleistung.»

Sie lehnt sich nach vorne in ihrem Balkonstuhl: «Der erste Monat nach der Wahl, nein, Sie glauben es nicht! Ich war völlig platt ab diesem Echo in

allen Zeitungen, im Restaurant und auf der Strasse. Mir hat das nicht gefallen. Das engte mich ein.» Das Rampenlicht mag Annemarie Käslin bis heute nicht besonders. Es war daher nicht ganz einfach, sie zu diesem Artikel zu bewegen. Während der langen Korrespondenz vorab über Mail, Whatsapp, Telefon, die sich wegen meiner Ansteckung mit Corona und meiner Babypause über mehr als ein Jahr hinzog, schreibt sie einmal, sie könne sich nicht vorstellen, dass es Interesse an einem Artikel über sie geben könnte. «Mein Leben ist gänzlich unspektakulär verlaufen, wie Tausend andere auch.» Wir aber wollten sie unbedingt treffen. Weil ihre Geschichte eng mit jener von annabelle verwoben ist. Und weil sie für so viele Frauenleben in diesem Land steht.

Im Gespräch sagt Annemarie Käslin irgendwann: «Wissen Sie, als ich jünger war, habe ich immer wieder die Erfahrung gemacht: Wenn ich tue, was die anderen wollen, geht es mir gut.» Als Mädchen, das in den 1940er-Jahren



**Ich packe
in
meinen?
Koffer ... ?**

Entdecken Sie jetzt Ihre passende Ferienlektüre.

orell.
füssli
mein Buch

Erdbeertörtli und
Erinnerungen:
Das Buch, in dem
Käslin alles zur
Wahl abgelegt hat



Schweizer
Frau 1988

30

annabelle No. 9/2023



Selbstver-
ständig selbst
gestickt!

in der beschaulichen Altstadt von Stans aufwuchs, lebte sie in einem Rahmen, den andere für sie abgesteckt hatten. Etwa die Grossmutter, die zu ihr sagte: «Du bisch nid, us dier wird nid.» Die lehrende Nonne in der Primarschule, die ihr nach der bestandenen Sekundarschulprüfung sagte, dass sie nie gedacht hätte, dass sie durchkommen würde. Von der Mutter, die drohte, sie würde «in den See gehen», wenn die Tochter zaghaft versuchte, ihren eigenen Weg zu finden, ihre Träume zu erfüllen. Etwa, als sie nach Amerika fahren wollte, um dort zu arbeiten. Träume hatte Annemarie Käslin. Sie lernte sehr gern, war wissbegierig, sprach nach dem Aufenthalt in einem Institut im Welschland fließend Französisch, danach folgte die Handelsschule, später ein mehrmonatiger Aufenthalt in London. Sie hätte später gern im Ausland gelebt, hätte gern studiert. Zum Beispiel Geschichte, Wirtschaftsethik, Psychologie und Philosophie, sagt sie heute. «Aber das Selbstvertrauen hatte ich nicht. Ich hätte nie gedacht, dass ich intelligent genug bin.» Sie arbeitete als Kellnerin in Zürich und half zuhause im Restaurant aus. Schliesslich heiratete sie. Und schon bald kam dann das erste Kind.

Neben dem riesigen Blumenstrauss erhielt Annemarie Käslin als Gewin-

nerin des Wettbewerbs eine Flambiergarnitur, ein Beautycase in Schlangenederoptik voller Schminkutensilien und einen Schmuckgutschein. Sie tauschte ihn später ein in Perlohringe und einen Solitärtring. Den Ring trägt sie seither jeden Tag. Sie streckt ihre Hand über den Balkontisch hinweg aus, da steckt er an ihrem Finger. Seit 55 Jahren. Zart und glänzend. Er erinnert sie täglich an diesen Ausflug in die Glamourwelt, der später bei der «Donna Ideale», der europaweiten Suche nach der «idealen Frau» im italienischen Montecatini Terme weitergehen würde, wohin sie die Swissair exklusiv flog. Gewonnen hat dort am Ende eine Norwegerin, eine «ganz tolle Frau», wie Annemarie Käslin sich erinnert. Und der Ring steht auch dafür, dass die annabelle-Wahl zu einem zentralen Wendepunkt, einem Umbruch in Annemarie Käslins Leben wurde.

Als sie nach der Siegerinnenehrung im Juni 1968 spätnachts völlig übermüdet und glückstaumelnd nach Beckenried zurückkehrte, stand vor dem «Schwanen» eine grosse Tanne. Ein paar Burschen hatten den Baum im nahen Wald gefällt und hier aufgestellt, um der Siegerin zu gratulieren. «Wie bei der Aufrichte eines Hauses, so eine nette Idee», erzählt sie. Und aufgerichtet, so scheint es, wurde auch Annemarie Käslin selbst in dieser Nacht.

Heute sagt sie, und sie schreibt es auch im Schlusswort ihres Buches: «Diese Wahl war ein Dammbuch. Erstmals hatte ich das Gefühl, dass ich doch jemand bin. Dass meine Grossmutter unrecht hatte mit ihrer Prognose, du bisch nid, us dier wird nid. Dass ich nicht nur ferngesteuert bin vom Willen anderer.» Diese Wahl, die heute so reaktionär anmutet, war auch eine Ermächtigung für sie.

Danach begann sich Annemarie Käslins Wille zu regen. Nach der Wahl gab sie annabelle zu Protokoll: «Mein Mann war ganz patriarchalisch eingestellt, das gab anfangs Schwierigkeiten, weil ich mich nicht aufgeben wollte. Schliesslich hat er mich geheiratet, weil ich so bin, wie ich bin.» Als sie Anfang der 1970er-Jahre den elterlichen «Schwanen» zur Miete übernahm, schwor sie sich, diesen nicht mehr als 15 Jahre lang zu führen – tatsächlich hörte sie 1984 auf und arbeitete fortan als hauswirtschaftliche Leiterin im Alters- und Pflegeheim in Stans. In Grossbuchstaben schrieb sie damals in ihr Tagebuch: «Ja, es ist mein Traumjob.» Bereits in dieser Zeit entschied sie auch, dass sie sich bis 2000 von ihrem Mann scheiden lassen würde, sofern sich die Ehe nicht massgeblich verbesserte. Kurz vor Weihnachten 1999 kamen die Scheidungspapiere. Sie schreibt: «Wichtig war

„Diese Wahl war ein Dammbuch. Erstmals hatte ich das Gefühl, doch jemand zu sein“

Galaxus für Geschmackloses



34.–
Le Creuset Karibik

„Frauen meiner Generation ist das Dienen in die Wiege gelegt, wir kennen nichts anderes“

meine innere Freiheit. Mein Heraus-treten aus einer missglückten Ehe.»

Eine Lebensgeschichte erscheint im Rückblick immer folgerichtiger, als das Leben mit all seinen Windungen wo-möglich tatsächlich gewesen ist. Wenn man Annemarie Käslin zuhört und ihr Buch liest, dringt da aber immer wie-der durch, dass ihre Biografie ein Re-sultat ist aus Entscheidungen, sehr be-wusst gefällt im schmalen Spielraum eines Frauenlebens dieser Zeit. Sie scheint Herrin geblieben zu sein über ihr Leben, trotz allem. Als ich sie da-nach frage, überlegt sie kurz und sagt dann: «So habe ich es noch nie betrach-tet. Aber es stimmt schon. Was ich im-mer hatte, war der Mut, Entscheidun-gen zu treffen.»

Diesen hatte sie auch, als sie nach ihrer Scheidung wieder auf Partner-suche ging. Über das Älterwerden schreibt sie in ihrem Buch unverblümt: «Altwerden tut weh und jeder ist da ganz für sich allein.» Und dennoch, ein paar Zeilen später: «Die Leichtigkeit des Seins, ich setzte sie mir zum Ziel.» Eines Nachts lag sie auf ihrer Terrasse und blickte in den Sternenhimmel. «Und ich dachte, es müsste doch noch jemanden geben für ins Alter.» Sie war damals 63 Jahre alt und eine der Er-sten, die Anfang der 2000er-Jahre im Netz nach einer neuen Beziehung such-te. War das schwierig? «Überhaupt nicht.» Der zweite Mann, den sie über

die Plattform «Partner Winner» traf, war Heinz. Und mit Heinz ist sie bis heute zusammen. Mit ihm holte sie vie-les auf, was ihr früher verwehrt war. «Mit ihm konnte ich endlich reisen.» Afrika, Asien, Amerika. Zusammen waren sie schon auf zwanzig Kreuz-und Flussfahrten.

Nicht alles lief rund in den 22 Jah-ren, in denen sie zusammen sind. Sie schreibt in ihrem Buch: «Frauen mei-ner Generation ist das Dienen in die Wiege gelegt, wir kennen nichts ande-res. Ich im Besonderen.» Sie kämpfte in dieser neuen Beziehung dagegen an, versuchte, Schritt für Schritt diese Prä-gung abzulegen. «Ich sehe es so, wir alle haben ein Rucksäckchen, da kom-men Steine rein. Wenn man diese kennt und weiss, woher sie kommen, dann kann man mit ihrer Schwere besser umgehen. Selbst wenn man deswegen schlaflose Nächte hat.» Und sie fügt an: «Ich habe mich in meinem Leben immer hinterfragt. Und meistens bekam ich eine Antwort.» Sie lacht. Auch dieses orange Buch ist ein einzi-ges grosses Hinterfragen, eine um-fangreiche Suche nach Antworten. Im Schlusswort schreibt sie: «Dieses Dauerschreiben, Nachdenken, Ein-ordnen und Sortieren rückte meine Emotionen und Erwartungen endlich in ein klares Licht.»

Heute verbringen Heinz und sie ihre Zeit meist gemeinsam, aber auch mal

getrennt. In einem Appartement in Brissago im Tessin oder in der Woh-nung in Stans mit der Pendeluhr und der Wandstickerei. Annemarie Käslin besucht Ausstellungen und Vorträge, geht ins Theater, unterhält sich mit ihren vier Kindern, mit ihren erwach-senen Enkeln und Enkelinnen, trifft Freundinnen. Die Leichtigkeit des Seins, mit 85 Jahren scheint Annema-rie Käslin sie gefunden zu haben.

Eine Wahl zur «idealen Schweizer Frau» ist heute nicht mehr vorstellbar. Frauen öffentlich als Gesamtkunst-werk zu beurteilen, nicht mehr zeitge-mäss. Annemarie Käslin sagt: «Ich amüsierte mich schon immer etwas über diesen Begriff «ideal».» Vielleicht muss man die Frage heute anders stel-len. Vielleicht sollte es nicht mehr dar-um gehen, wie die ideale Schweizer Frau ist, sondern wie das ideale Leben für eine Schweizer Frau ist. Diese Frage stelle ich ihr nach unserem Ge-spräch, in einer Whatsapp-Nachricht. Sie schreibt zurück: «Ich stelle fest, dass ich es, auch dank meiner stabilen Gesundheit, geschafft habe, meine Wünsche und Ziele in eine für mich ideale Balance zu bringen. Das macht mich heute glücklich, zufrieden und sehr dankbar.»

Infos zum Kulturprojekt, mit dessen Hilfe Annemarie Käslin ihre privaten Memoiren als Buch herausbringen liess: edition-unik.ch

annabelle No. 9/2023

PINK RIBBON CHARITY WALK 2023

Sonntag, 3. September 2023, 12.00h



Setzen Sie ein Zeichen und melden Sie sich jetzt an zum
16. BRUSTKREBS-SOLIDARITÄTSLAUF
www.pink-ribbon.ch